Das Bottschlotter Werk und die Katholiken

Peter Schmidt-Eppendorf

Das Bottschlotter Werk und die Katholiken

Peter Schmidt-Eppendorf

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann Herzog Johann d. Ä. eines der bedeutendsten Bedeichungswerke in der Geschichte Schleswig-Holsteins, die Eindeichung der Dagebüller Bucht, das sogenannte Bottschlotter Werk. Die in viele kleine Halligen aufgeteilte Westgrenze der Bökingharde sollte für dauernd gesichert werden.

Die ersten Abdämmungsversuche erstreckten sich von 1570 bis 1585. Offensichtlich aber überstieg das geplante Werk die eigenen Kräfte und scheiterte schließlich an der Unzulänglichkeit der damaligen Mittel. Nach dem Tode Herzog Johanns am 1. 10. 1580 unternahm sein Nachfolger Herzog Adolf einen nochmaligen Bedeichungsversuch unter veränderten Bedingungen. Diesmal wurden mittels Vertrag von 1583 holländische Deichmeister zur Planung herangezogen. Doch auch deren Versuch scheiterte endgültig im Jahre 1585.

Erst 1610 wurde der Plan wieder aufgenommen, die gesamte Dagebüller Bucht einzudeichen. Diesmal war bereits an der Vorbereitung der berühmte spätere Generaldeichgraf Rollwagen aus den Niederlanden beteiligt. Die Aufforderung zur Beteiligung am Deichwerk wurde auch in holländischer Sprache verbreitet. Einerseits bestand ein großes Interesse am Handel mit den Niederlanden und mit Spanien, andererseits waren viele Niederländer zu Beginn des 17. Jahrhunderts wegen der Religionskämpfe in den Niederlanden in die Herzogtümer und nach Dänemark eingewandert, von denen der Herzog eine Beteiligung an der Landgewinnung erwartete.

In einem Oktroi vom 24. 7. 1615 gewährte er den Interessenten unter anderem auch die volle Religionsfreiheit. Ausgenommen davon waren nur die „Sekten der Papisten, Jesuiten und Arianer". Außerdem sollten alle Partizipanten verpflichtet sein, innerhalb von zwei Jahren nach der Bedeichung in Friedrichstadt zu bauen, und zwar im Verhältnis zu ihrem Anteil an Land, das sie in Bottschlott erworben hätten.

Im Jahre 1625 erklärten sich schließlich 27 holländische Partizipanten aus Friedrichstadt zur Übernahme der Bottschlotter Bedeichung bereit, an ihrer Spitze Christian Becker, einer der sechs Assessoren, die die Stadt regierten.[1] Sie sollten für ihre Anteile jeweils eine Summe von $^1/_2$ Rthlr pro Demat im voraus an Gebühren bezahlen. Becker mußte allerdings schon 1626 dem Herzog mitteilen, daß es ihm nicht gelungen sei, die Partizipanten zur Zahlung dieser „Rekognition" zu veranlassen.

Unter dem 25. 11. 1631 gelang es ihm, einen neuen Oktroi mit Herzog Friedrich III. auszuhandeln. Darin wurde den Partizipanten volle Religionsfreiheit wie in Friedrichstadt zugestanden. Außerdem sicherte der Herzog den Eignern des neuen Kooges zu, sie gegen alle Übergriffe zu schützen und ihnen für etwaige Reisen nach und von den Niederlanden die erforderlichen Papiere zu beschaffen. Frühere Oktrois wurden aufgehoben. Daraufhin fanden sich 23 Par-

tizipanten, unter Führung vor Christian Becker, zur Neueindeichung bereit. Es waren vorwiegend Holländer. Die Arbeiten begannen am 9. 4. 1632 mit dem Einsatz von etwa 5500 Arbeitskräften.[2]

In Friedrichstadt wirkte damals der Dominikanerpater Nicolaus Janssen. Von Hamburg aus, wo er mit seinem Bruder Dominicus konferiert hat, schrieb er bereits im September 1631 an die Propagandakongregation in Rom, daß in Schleswig-Holstein ein neues Projekt in Aussicht genommen sei, das zur Verbreitung des katholischen Glaubens im Norden beitragen solle. Er könne noch nicht darüber sprechen, um die Sache nicht zu gefährden, bitte aber die Kongregation, ihm einen Geleitbrief von der Infantin Isabella, der spanischen Statthalterin in Brüssel, für seine Reise zu erwirken.[3]

Es handelte sich um die Eindeichung von Bottschlott. Nach Glückstadt und Friedrichstadt sollte der künftige Bottschlotter Koog der dritte Ort mit Religionsfreiheit in den Herzogtümern sein, zudem der am weitesten nach Norden vorgeschobene. Offenbar hatten die Friedensjahre nach 1629 die Konfessionspolitik Friedrichs III. positiv beeinflußt und er taktierte nunmehr „vorsichtig bewußt prokaiserlich".[4]

Erstmals erhielt die Propagandakongregation am 17. 9. 1632 durch Nicolaus Janssen Nachricht von den Eindeichungsplänen der katholischen Niederländer bei Bottschlott. Für die Kongregation war dies ein Grund, die Mission in Friedrichstadt weiter zu unterstützen.[5]

Am 2. Juli 1633, dem Fest „Mariä Heimsuchung", gelang es, das Bottschlotter Tief durch Absenkung eines mit Erde beladenen Schiffes quer zur Strömung zu schließen. Der neue Deich erhielt den Namen Mariendeich. Später wurde er auch Holländerdeich genannt. Auf oder an diesem Deich erbauten die Partizipanten eine katholische Kirche, die 200 Personen faßte.[6] Sie wurde 1640 auf Wunsch König Christians IV. geschlossen und später abgebrochen.[7]

Nach Fertigstellung des Mariendeiches galt es nun 1633 das Kleiseer Tief zwischen Fahretoft und Dagebüll abzudämmen. Für Christian Becker tritt nun als Beauftragter der Partizipanten der Zwillingsbruder von Pater Nicolaus, Quirinus Janssen auf. Auch er wohnte in Friedrichstadt und übte dort das Amt eines Kommissars für den Handel mit Spanien aus.

Nicolaus Janssen bemühte sich, einen Seelsorger für die Katholiken in Bottschlott zu finden. Im Mai 1634 beauftragte er einen ihm befreundeten Benediktiner, P. Engelbert Schevenhuis, den der Krieg aus Westfalen vertrieben hatte, mit dieser Aufgabe.[8]

Auf Ansuchen des Deichgrafen Pallas van der Sterre wurde die zugesagte Religionsfreiheit am 15. 9. des gleichen Jahres noch einmal bestätigt.

Im Spätsommer 1634 setzen unerwartet frühe Stürme (24. u. 25. 8.) und starke Regenfälle ein. Dann kam die gewaltige Sturmflut vom 11. Oktober, die an der gesamten Küste starke Schäden anrichtete und viele Menschenleben forderte. Der Mariendeich mit dem Bottschlotter Damm blieben unversehrt. Die Abdämmung des Kleiseer Tiefs mußte jedoch aufgegeben werden. Die holländischen Ingenieure zogen sich zurück. Ihr Anführer Leeghwater mußte vor der

Wut der Leute fliehen und kehrte schließlich nach Holland zurück. Die Partizipanten gaben jedoch keinesfalls auf. Es kamen Ende des Jahres sogar neue Partizipanten aus den Niederlanden an. Unter ihnen auch ein Jesuitenpater Engelbert (Egbert) van Vilsteren, der schließlich nicht nur die Seelsorge sondern auch die Leitung des Deichwerkes übernahm.[9]

In politischer Mission für den Herzog reiste Nicolaus Janssen im späten Frühjahr 1634 wieder in die Niederlande. Ende Juli verhandelte er in Brüssel mit dem Nachfolger der verstorbenen Infantin Isabella. Inzwischen versah der Benediktinerpater Schevenhuys die Gemeinde in Friedrichstadt. Er wohnte dort bis März 1635 im Hause von Quirinus Janssen, in dem sich auch die katholische Kapelle damals befand.

Es gelang Nicolaus Janssen nicht, wieder einen Dominikaner für Bottschlott zu gewinnen. Auf seiner Rückreise starb der um die katholische Kirche im Norden hochverdiente Missionar am 21. November in Utrecht.[10]

Im Jahre 1636 begann Pater van Vilsteren die Fortsetzung des Bottschlotter Werkes. Er baute auf Fahretoft Wohnungen und Hauberge, jedoch „nur mit geringem Erfolg".[11]

Im folgenden Jahr konnte er nochmals Teilhaber für das Bottschlotter Werk gewinnen. Allen Mißerfolgen zum Trotz blieben die etwa 50 Partizipanten noch etwa zehn Jahre auf Fahretoft. Sie konnten einzelne kleine Tiefs abdämmen, doch immer noch fehlte der Erfolg beim Kleiseer Tief.

Eine Mahnung, die der Herzog auf Veranlassung von P. v. d. Vilsteren 1642 an die Interessenten richtete, fruchtete nichts.

1643 brach der Dänisch-Schwedische Krieg aus (bis 1645). Der Herzog von Gottorf verbündete sich mit den Schweden gegen König Christian IV. In kürzester Zeit hatten schwedische Truppen Schleswig-Holstein besetzt, die Bevölkerung hatte unter der plündernden Soldaten viel zu leiden. Offenbar war in Bottschlott Anfang des Jahres kein katholischer Priester. Die Hamburger Annalen berichten, daß 1643 ein Jesuit von Hamburg dorthin gerufen worden sei. Kaum hätte er sich aber dort niedergelassen, so hätte er zusammen mit dem Pater in Friedrichstadt vor den Schweden fliehen müssen. Da ihnen aber der Landweg abgeschnitten war, versuchten sie es „bei Nacht und Nebel" per Schiff nach Hamburg zu kommen. Sie kamen allerdings nur bis zur Insel Föhr und mußten bei Leuten Unterschlupf suchen, die ihnen und dem katholischen Glauben feindlich gesinnt waren. Von außen drohte der Feind, der schon Amrum und Sylt besetzt und dem Dänischen König eine verlustreiche Seeschlacht geliefert hatte. Innen fürchteten sie die barbarische Roheit der Inselbewohner. Umzingelt von Feinden und eingeschlossen vom Eis, bot sich ihnen kein Zufluchtsort. Bei strengstem Winter mußten sie ohne Herd, an kaltem Ort, nahezu sieben Wochen, vom 17. Dezember bis zum 14. Februar, ausharren, ehe sie, nach sechstägiger Seereise, schließlich das ersehnte Hamburg erreichten.[12]

Etliche Monate nach dem Kriege lud der Herzog die Bottschlotter Partizipanten am 10. 3. 1647 zu einer gründlichen Beratung wegen des Deichwerkes

nach Gottorf ein. Er mochte wohl eingesehen haben, daß die technischen Möglichkeiten für die Vollendung des so großartig geplanten Werkes nicht ausreichten. Die Partizipanten überließen gegen eine Entschädigung ihre Ländereien dem Herzog und zogen sich entgültig zurück.

Die Bottschlotter Jesuiten übernahmen nun auf Dauer die Seelsorge in Friedrichstadt, wo sie bereits seit 1637 häufig ausgeholfen hatten. Im Tausch gegen ihre Besitzungen im Bottschlotter Koog erhielten sie das herzogliche Haus in Friedrichstadt, das heute noch als Fünfgiebelhaus am Fürstenburgwall existiert und sich zum Teil noch im Besitz der katholischen Gemeinde befindet. Pater van der Vilsteren ist vermutlich noch bis 1651 in Friedrichstadt gewesen.[13] An ihn erinnert auch noch eine Karte des Bottschlotter Werkes aus dem Jahre 1734 (!), auf der zwischen dem Fahretofter Süderkoog und dem kleinen Norderkoog eine Pater-Filster-Schleuse eingetragen ist.[14]

Quellen und Literatur

Annuae Missionis Hamburgensis, Hrsg. Lebrecht Dreves, Freiburg 1867

Duhr, B., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Bd. 2, Freiburg 1913, Bd. 3, München 1921.

Häfner, K. T., Die Geschichte des Katholizismus in Schleswig-Holstein von 1592–1863, Osnabrück 1938.

Jockenhövel, Klaus, Rom – Brüssel – Gottorf. Ein Beitrag zur Geschichte der gegenreformatorischen Versuche in Nordeuropa 1622–1637, Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 93, Neumünster 1989.

Müller-Fischer = Friedrich Müller, Otto Fischer, Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Berlin 1936.

Anmerkungen

1 Becker war an der Gründung Friedrichstadts maßgeblich beteiligt gewesen. Er stammte aus Stade, war dann in Holland Calviner, schließlich Mennonit und später Remonstrant geworden. 1628 trat er in Friedrichstadt zum katholischen Glauben über. Jockenhövel S. 153

2 Vgl. Müller-Fischer, Teil III, Bd. 2, S. 132 ff.

3 Jockenhövel S. 192 f.

4 Jockenhövel (Reumann) S. 17

5 Nic. Janssenius an die Propaganda; Friedrichstadt 1632 VI 15, Jockenhövel S. 196

6 Vgl. Häfner, S. 19 zitiert aus Hegewisch (Geschichte der Herzogtümer Schleswig-Holstein, 3. Teil): „daß der Herzog mit dem König Christian IV. darüber in Streit geraten sei, weil er in seinem Anteil des Herzogtums niederländische Katholiken aufgenommen habe, die sogar eine Kirche und Schule erbaut hätten. Der König sandte einen Marschall dort hin, um sich an Ort und Stelle von der Existenz und Beschaffenheit der Kirche zu überzeugen. Der Marschall fand sie in der Tat so groß vor, daß darin 200 Personen Platz finden konnten. Die Kapelle wurde später abgebrochen."

7 Pfarrarchiv Friedrichstadt, Häfner S. 19, Müller-Fischer S. 153

8 Arch. d. PC, SOR 76, fol. 284, Pieper S. 25, Jockenhövel S. 203

9 Müller-Fischer S. 154 (schreibt: Filster); Jockenhövel S. 214: Engelbertus (Egbert) van Vilsteren, geb. 26. 7. 1591 in Wijhe bei Deventer, Jesuit seit dem 19. 3. 1614, Priesterweihe 20. 3. 1622, wirkte von 1623–25 in Gouda, später in der Provinz Overijssel, seit 1629 Wohnsitz bei seinen Schwestern in Wijhe, gest. 22. 1. 1660 in Wijhe. (Nach dem Ordensnekrolog „In Strytveen circa Davantriam" – Menologium I 42, 43; Poncelet 80, NNBW III 1309, 13010

10 Jockenhövel S. 208f.

11 Müller-Fischer S. 155

12 Dreves, Annuae missionis, S. 45f.

13 In einem Schreiben vom 11. 3. 1651 drückt der Jesuitengeneral Piccolomini die Hoffnung aus, P. Egbert Vilstein (!) werde vor seiner Abreise alles, besonders die Streitigkeiten wegen des Hauses, ordnen. Duhr Bd. III, S. 703

14 Müller-Fischer, Teil II, Bd. 2, Tafel 51



Sonderdruck aus Heimatkalender „Zwischen Eider und Wiedau“, 1999